

LE RETOUR D'AFRIQUE

Die Rückkehr aus Afrika

Land	Schweiz 1973
Produktion	Alain Tanner mit der Groupe 5, Schweizer Fernsehen, Nouvelles Editions de Films, Filmanthropie, Paris
Buch und Regie	Alain Tanner
Kamera	Renato Berta
Direktion	Marcel Sommerer
Montage	Brigitte Sousselier
Musik	J.S. Bach, orchestriert von Arié Dzierlatka
Darsteller	Josée Destoop (Françoise) François Marthouret (Vincent) Roger Ibanez (Emilio) Juliet Berto, Anne Wiazemsky (Postmädchen) Pierre Holdener, Roger Jendly, Armen Godel usw.
Uraufführung	23. März 1973, Zürich
Format	35 mm, Blow up von 16 mm, schwarzweiß
Länge	113 Minuten

Das ABC von LE RETOUR D'AFRIQUE

Von Alain Tanner

LE RETOUR D'AFRIQUE ist ein Film mit vier Personen: der Sekretärin Françoise; dem Gärtner Vincent; einer Kamera, die sie filmt und einem Zuschauer, der – indem er Françoise und Vincent betrachtet – sieht, daß sie von einer Kamera gefilmt werden. Da Françoise und Vincent verheiratet sind, sagen wir, um die Sache zu vereinfachen, es handle sich um einen Film mit drei Personen: FV (Françoise und Vincent), K (die Kamera) und Z (der Zuschauer); jeder bezeichnet die Spitze eines Dreiecks. Der Film existiert erst, wenn das Dreieck sich schließen kann, das heißt, wenn sich Beziehungen zwischen FV, K und Z einstellen, das heißt, wenn er von mindestens einem Zuschauer gesehen worden ist und dieser Zuschauer weiß (oder ahnt), daß er die Spitze eines Dreiecks ist. Das bedeutet, daß Z begreifen muß, daß er nicht einfach FV zuschauen muß, sondern FV, gesehen von K, die sich ihrerseits Mühe gibt, es ihn spüren zu lassen, damit Z sich nicht auf der Straße wähnt, sondern im Kino. Das Dreieck ruht also auf einer Basis von dialektischer Natur. Damit FV nicht die obere Spitze des Dreiecks bilden, ist für sie eine ebenso einfache wie erbauliche Geschichte erfunden worden. a) tatsächlich wissen FV nicht, was tun, b) schwanken sie zwischen abreisen oder ein Kind machen, c) entscheiden sich dafür, abzureisen, d) sind also in ihrer Phantasie bereits abgereist, e) werden am Abreisen gehindert, f) sind also abgereist, obwohl sie bleiben, g) werden Exilierter in ihrer eigenen Stadt, h) müssen einem Freund helfen, der

Schwierigkeiten mit der Polizei hat, i) bleiben also, j) nehmen eine Wohnung neben dem Flughafen, k) arbeiten von neuem, l) machen ein Kind (Szene 72), m) fragen sich, wer sich seiner annehmen wird, n) suchen eine Lösung. Für Z, der sich in den abcdefghijklmn auskennt, wird der Film nicht mehr der Film über eine Geschichte werden, sondern der Kommentar des Films einer Geschichte. Dank K wird Z vielleicht zum Bürger Z werden können, eine Rolle, die er, obwohl es oft den Anschein macht, draußen längst nicht mehr ausfüllt. Deshalb ist das Kino wichtig und das Bemühen, ihm eine dreieckige Form zu geben.

Live in your head

Von Martin Schaub

Kurz vor dem Verzweifeln machen Tanners Kunstfiguren Entwicklungen durch. Charles Ferdinand Ramuz hatte gesagt, daß die Schweizer noch nicht genug verzweifelt wären, um etwas zu tun. Das war am Anfang unseres Jahrhunderts.

Charles Dé (in *Charles mort ou vif?*) ändert sein Leben im Alter von 50 Jahren; kein Mensch ist zu alt für eine neue Vision der Welt. Rosemonde (in *La Salamandre*) lernt, daß man sehr wohl ein Gewehr umdrehen kann; niemand ist zu einfach, um seine Feinde nicht erkennen zu können. Aber es gibt solche, die Umwege machen. Pierre zum Beispiel (in *La Salamandre*) mußte lange Reisen unternehmen, um zu lernen, daß die Zerstörung der Körper in der Dritten Welt etwas zu tun hat mit der Zerstörung der Geister in Europa, im 'schlechten Fett', wie Vincent in LE RETOUR D'A. AFRIQUE sagt. Umwege sind nicht notwendigerweise unnütz.

Vincent und Françoise machen einen Umweg über Tizi-Ouzou, obwohl sie ihn in Wirklichkeit schließlich nicht machen. Sie sind in ihrer Phantasie hingefahren. Muß man eine Frau sein, um die Unterdrückung der Frau zu begreifen? Muß man wirklich nach Tizi-Ouzou fahren, um seine Heimatstadt mit anderen Augen zu sehen? Muß man Schweizer sein, um den Wunsch zu haben abzureisen?

Vincent, der Mann, hat zuerst einen kleinen Vorsprung vor Françoise. Er spürt zuerst, daß die Gewohnheit und die Karriere das schweigende Einverständnis bedeuten, das die herrschenden Schichten brauchen. Vincent ist fähig, sich selbst als alten Gärtner vorzustellen; er ist ein Filmfreund. Sicher hat er *Charles mort ou vif?* und *La Salamandre* gesehen. Er hat verstanden, scheint es. Aber er hat schlecht verstanden. Er will sich retten, indem er abreist. Warum sollte es keine freiwillige Entwurzelung geben, fragt er sich, wenn es doch so viele erzwungene Entwurzelungen gibt. Vincent hat den spanischen Fremdarbeiter Emilio jeden Tag vor Augen.

Afrika liegt 100 Flugzeugminuten entfernt. Weil aber Afrika auch das absolut Andere, die andere Welt ist, läßt Tanner Vincent und Françoise nicht abreisen. Schluß mit den Träumen. Vincent und Françoise müssen lernen, daß jeder Arbeiter ein Fremdarbeiter ist. Françoise übernimmt nun die Führung, weil sie weniger verzweifelt ist, weil sie weniger cinéphil ist und weniger geträumt hat. Die beiden beginnen zu handeln, Bürger zu werden. Ein Bürger ist ein Mann (eine Frau), der weiß, daß alles besser oder schlechter sein könnte.

Daß alles so ist, wie man es macht. Der Bürger übernimmt seine Verantwortung.

Die Synthese bleibt nicht aus. Und sie wird eine Zukunft haben, das heißt eine neue Antithese: das Kind, das geboren werden wird, der Feind (die Feindin), der Verräter (die Verräterin), der Feind jener, die sich nicht mehr bewegen, der Verräter eines konservativen Landes.

Charles, der Mann von fünfzig Jahren; Rosemonde, eine zwanzig-jährige Frau; ein Paar: Alain Tanner schließt den Kreis. Seine Filme bilden eine Trilogie, eine dreifache Mauer gegen die Verzweiflung, die nie revolutionär sein wird. Tanner eröffnet uns eine utopische Vision; er warnt vor dem Nihilismus, indem er bis an die Ränder des Nihilismus geht. Er stellt sich das Bild von Bürgern vor, die ändern und sich ändern, die lernen und ihre Kinder lehren, das Bild einer Welt auf dem Marsch.

Die drei Filme von Alain Tanner sind eine Herausforderung an den Immobilismus, die Traurigkeit und die nihilistische Lähmung. Utopie? Ja. Aber diese Utopie beginnt schon hinter der nächsten Straßenecke, in ein paar Schritten Entfernung.

Alain Tanners Filme sind vielleicht nicht das, was man 'mutige Filme' nennt. Aber es sind Filme, die Mut machen. Das ist selten. Es ist selten, daß ein Autor – und dazu noch ein Schweizer – in die Phantasie der anderen vertraut und in ihre Suche nach dem Glück, in ihren Wunsch, 'gerade zu leben', wie Michel Soutter sagen würde, dessen Vorliebe für das Ungewöhnliche Alain Tanner in seinem neuen Film zu teilen beginnt, weil das Ungewöhnliche manchmal wahrer ist als die banale Realität.

Kritiken

(...)

Aus einem unbestimmten Gefühl werden konkrete Probleme: Urbanismus, Fremdarbeiter, Umweltschutz ... Als dann das Ehepaar in eine Neubauwohnung am Rande des Flugplatzes zieht, weiß es, daß man gegen das Unerträgliche etwas unternehmen kann und muß. Vincent und Françoise werden von nun an zu den politisch Engagierten gehören, sie werden ein Kind haben und es nach ihren Vorstellungen erziehen, sie werden die Gleichberechtigung der Frau zunächst im Kleinen, in ihrer Familie, kompromißlos in die Praxis umsetzen ...

Mit diesem Film ist Alain Tanner konkret geworden; er legt sich fest, er gibt praktische Hinweise für das Verhalten hier und jetzt. Daß er damit eine Dimension opfert, die seine früheren Filme ganz wesentlich mitgeprägt hat (so etwa jene der Poesie), mag man als Verlust oder gar Verwässerung empfinden. Es gebietet diesem ganz auf dem Boden der Realität stehenden Film etwas an Intensität (und das mag auch an den manchmal etwas schal wirkenden Hauptdarstellern François Marthouret und Josée Destoop liegen). Wenn auch Tanner, was das Kinematographische betrifft, sich mit *LE RETOUR D'AFRIQUE* als Meister erweist.

Carlo G. Révay, Neue Zürcher Zeitung, 30. März 1973

(...)

In Gedanken waren Vincent und Françoise in Tizi-Ouzou. Weit weg. Man muß vielleicht weit weg gewesen sein, vielleicht auch nur in Gedanken, um die Häßlichkeit der eigenen Heimat erkennen zu können. Endlich kümmern sich Françoise und Vincent um das Hier und Jetzt. Sie engagieren sich für eine bessere Zukunft des Landes, in dem sie leben, Und dann "hängen sie ihnen ein Kind, einen 'Landesverräter', an". Wem ihnen? Allen denen, die es nicht wagen, gegen die Ungerechtigkeiten, die Unmenschlichkeit, die skandalöse Lähmung der Schweiz zu kämpfen, den Zufriedenen und vor allem jenen vereinten Politikern und Händlern, die in Reih und Glied hinter dem Geld her sind. (...)

Martin Schaub, Tages-Anzeiger, Zürich, 26. März 1973

(...) "Wenn du den Frieden willst, bereite den Bürgerkrieg vor!" lehrte *Charles mort ou vif* den Zuschauer, und *La Salamandre* rechtfertigte den Karabinerschuß, den eine Siebzehnjährige (angeblich die Verkörperung der Unabhängigkeit) auf ihren Onkel abgefeuert hatte, mit den Worten: "Eines Tages mußte es" – notabene ein Schweizer Armeegewehr – "doch zu etwas nütze sein. Es war besser, der Schuß ging in jener Richtung als in dieser." In 'dieser' Richtung hätte die Kugel ein Mädchen getroffen, das sich nirgends einfügen will; in 'jener' verletzte sie 'bloß' einen Eidgenossen, den Tanner ebenso apodiktisch als stur anschwärzte, wie er nun die 'Geschäftemacher und Politiker' als Dunkelmänner abstempelt.

Man muß das nicht tragisch nehmen. Als polemische Äußerung zeitgenössischen Unbehagens ist *LE RETOUR D'AFRIQUE* durch-

aus zu beachten. Zu denken gibt eher, daß Kritiker Tanners Garn unkritisch weiterspinnen: "Man muß vielleicht weit weg gewesen sein, vielleicht auch nur in Gedanken, um die Häßlichkeit der eigenen Heimat erkennen zu können."

Man darf nicht von jedem verlangen, daß er sein Heimatland 'so innig, feurig' wie Gottfried Keller liebe. Aber bedachtsame Zeitgenossen, zu denen die Kritiker hoffentlich gehören, sollten sich von Friedrich Nietzsche, der die Leiden der Entwurzelten vorausahnte, zur Vorsicht mahnen lassen: "Weh dem, der keine Heimat hat!" Wer aus purer Polemik die eigene Heimat häßlich nennt, leistet keinem einen Dienst, nicht einmal sich selber.

Gotthilf Hunziker, Badener Tagblatt, Baden/Schweiz, 7. April 1973

(...)

Was hingegen bewußt fehlt, ist die Luft: Dieser Film Tanners läßt weniger denn je ein Entrinnen zu; er packt, würgt und vernichtet die Illusion von der freien Improvisation vollends. Ein Ausbruch in die Natur wie in *Charles mort ou vif* oder *Salamandre* findet nicht mehr statt; den in den Hof eines Mietshauses gepflanzten Baum reißt die offizielle Ordnung wieder aus, sogar ein Polizist ist zugegen ...

Dafür arbeitet Tanner mit elaborierter Präzision, mit fast unmerklichen Kamerabewegungen nähert er sich den Personen, bis sie jäh in Großaufnahme erscheinen, festgenagelt und aufgebrochen werden. Hier begibt sich Tanner auf eine neue Ausdrucksebene, die er bereits streng kontrolliert. Aber sein Ziel hat sich nicht verändert: Mit Wort und Bild, Argument und poetischem Impuls umkreist er seinen Stoff; er reflektiert über die Resistenz, das Eigengewicht der Materie, er nähert sich ihr plötzlich, dringt in ihre verborgenen Ritzen ein und nimmt jäh wieder, dem introspektiven Zug folgend, Distanz, um einen neuen Haken um eine Realität zu schlagen, mit der wir uns gerade so weit identifizieren können, daß wir merken, wie sehr uns das alles betrifft. (...)

Bruno Jaeggi, Solothurner Zeitung, 31. März 1973

Biofilmographie

Alain Tanner, geboren am 6. Dezember 1929 in Genf. Ökonomiestudium in Genf. Gründet den Universitäts-Filmklub. Wird Matrose bei der Schweizer Handelsmarine. Umfährt Afrika, kehrt aber nach Genf zurück.

1955: London, Begegnung mit Lindsay Anderson. Arbeitet am British Film Institute und nimmt an der Gründung von 'Free Cinema' teil.

1956/57: dreht mit Claude Goretta zusammen den Kurzfilm *Nice Time* (20 Minuten)

1958: Produktionsassistent bei der BBC, wo er lernt, wie man Filme nicht machen soll.

1959/60: Assistentenarbeit für Werbefilme, was ihn anwidert. Kehrt in die Schweiz zurück, bleibt ein wenig gegen seinen eigenen Willen und dreht einen weiteren Kurzfilm.

1961: *Ramuz, Passage d'un Poete* (27 Minuten)

1962: *Die Schule*, Film für dreifache Leinwand für die Triennale von Mailand.

1963/64: *Die Lehrlinge*, Dokumentarfilm (80 Min.)

1966: *Eine Stadt in Chandigarh*, farbiger Dokumentarfilm über Le Corbusiers Stadt. (51 Minuten)

Zwischen 1964 und 1969 dreht er etwa vierzig Filme und Reportagen für das Fernsehen der französischsprachigen Schweiz. Dreht auch vier stündige Porträtfilme, darunter *Dr. B., Landarzt*, der 1968 als bester Schweizer TV-Film ausgezeichnet wird.

1969: Produziert, schreibt und realisiert *Charles mort ou vif?*, seinen ersten Spielfilm.

1971: *La Salamandre*

1972/73: *LE RETOUR D'AFRIQUE*

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welserstraße 25 (kino arsenal)
redaktion dieses blattes: martin schaub
druck: b. wollandt, berlin 30